

# Tagblatt.

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Ganzjährig . . .	11 fl. — fr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-  
teljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 51.

Montag, 3. März 1873. — Morgen: Kasimir.

6. Jahrgang.

## Die Beamtenvorlage im Abgeordneten- hause.

Am letzten Freitag begann im Abgeordneten-  
hause die Generaldebatte über die Gesetze wegen  
Regulierung der Beamtengehälter. Warme Worte  
der Sympathie vernahm man da für die Verbesserung  
der Stellung der Beamten und insbesondere der  
untern Kategorien derselben. Die von tausenden  
von Beamten mit großer Spannung erwartete Ver-  
handlung beschränkte sich am ersten Tage auf eine  
in ziemlich engen Grenzen gehaltene Generaldebatte,  
an welcher sich unter anderen auch der polnische Ab-  
geordnete Dr. Weigel betheiligte. Derselbe sprach  
nicht gegen die Anträge überhaupt, sondern wollte  
es nur der Verfassungspartei an Opferwilligkeit  
und Freigebigkeit noch zuworthun und fand das Aus-  
maß der Vorlage in materieller Beziehung zu gering.  
Es wäre nur zu wünschen, daß die Herren aus Ga-  
lizien, welche so gerne bereit sind, die Großmüthigen  
zu spielen, wenn es sich um Bewilligung von Aus-  
gaben aus dem Steuersäckel des Reiches handelt,  
auch einmal die Kompetenz des Reichsrathes in  
andern hochwichtigen Dingen anerkennen möchten.

Der bedeutendste Redner, der für die Vorlage  
eintrat, war der mährische Abgeordnete Fux, wel-  
cher insbesondere die Lage der sogenannten kleinen  
Beamten mit den lebendigsten Farben schilderte und  
den Tribut des Dankes und der Anerkennung den  
Männern zollte, die trotz Noth und Elend sich vor  
der Corruption bewahrt haben, die in höheren Kreisen  
eine traurige Verbreitung gewonnen. Ebenso darf  
man den Ausführungen des Abgeordneten für Znaim

unbedingt beistimmen, wenn er in der Streitfrage,  
ob die Executive oder die gesetzgebenden Factoren  
die Beamtenkategorien zu systemisiren haben, ener-  
gisch dieses Recht der Reichsvertretung gewahrt  
wissen will. Wie jeder Staatsbürger darf der  
Beamte fordern, daß das Gesetz ihn in seinen er-  
worbenen Rechten schütze, daß das Festhalten an der  
Verfassung ihn nicht in seinem Vorrücken hemme;  
nur das feste Vertrauen in die Unverbrüchlichkeit  
der gesetzlichen Ordnung vermag ihm den nöthigen  
Grad von Selbstständigkeit und Selbstbewußtsein zu  
verleihen.

Wir lassen nun die Rede des Abg. Fux ihrem  
wesentlichen Inhalte nach folgen:

„Die hochwichtige Angelegenheit, mit der wir  
uns heute beschäftigen und die seit Jahren der Er-  
ledigung harret, ist ein Gebot der Humanität und  
Gerechtigkeit. Tausende von Beamten blicken auf  
zu uns, denn es handelt sich um ihr Schicksal, um  
ihr Wohl und Wehe. Aufgabe des Ministeriums  
war es, die Grundsäulen für eine gesicherte Existenz  
der Staatsbeamten festzustellen, und die öster-  
reichische Beamtenenschaft hat wahrhaft Ursache, sowohl  
der Regierung wie dem Ausschusse Dank zu zollen  
für die Hingebung, den Eifer und die Energie, mit  
der ein so tief in die Staatswirtschaft und in die  
Staatsfinanzen eingreifendes Gesetz behandelt wurde.  
Die erste Frage ist: Entspricht der Gesetzentwurf  
den Intentionen, welche in der Thronrede Ausdruck  
fanden, und den Intentionen des Hauses? Soweit  
es mir gegönnt war, den Gegenstand zu überblicken,  
beantworte ich diese Frage mit einem entschiedenen  
Ja. Trotzdem muß ich auf einige Bedenken hin-

weisen, die sich mir aufgedrängt haben, und einige  
Punkte anführen, die einer Verbesserung fähig wären.  
Wenn ich mich also als Redner für den Entwurf  
eintragen ließ, geschah es aus dem Grunde, weil ich  
mich mit dem eigentlichen Geiste derselben in voll-  
kommener Harmonie befinde und nur wünsche, daß  
er in allen Punkten Ausdruck finde.

Von diesem Standpunkte aus scheint es mir  
nothwendig, daß das ganze Dienstverhältnis des  
Beamten, seine rechtliche und materielle Stellung,  
durch ein Gesetz dauernd geregelt werde. Kein öster-  
reichischer Beamter soll der Willkür ausgesetzt sein,  
nicht rechtlos dastehen in einem Rechtsstaate. Nur  
auf diese Weise wird man dem Beamten Selbst-  
gefühl, Selbstachtung und Selbstvertrauen einflößen,  
nur auf diese Weise wird man in ihm Liebe zum  
Dienste erwecken und die intelligenten Kräfte aller  
Schichten der Bevölkerung zum Beamtendienste her-  
anziehen. Der Beamte wird ein verlässlicher An-  
hänger der Verfassung sein, weil er weiß, daß mit  
ihr eine der wichtigsten Stützen seiner eigenen Exi-  
stenz zusammenfällt.

Mit der Einreihung einiger Beamtenkategorien  
im Verordnungswege kann ich mich nicht befreunden,  
weil damit dem Zufalle zu viel Spielraum gewährt  
wird, besonders bei einem Wechsel der Regierung  
und des Systems. Die Interpretation des Staats-  
grundgesetzes sowohl als die bisherige Praxis lassen  
dies als ganz unhaltbar erscheinen. Es kommt mir  
vor, daß damit das Ministerium etwas zu einer  
Streitfrage gemacht hat, was bisher keine solche  
war. Ich bedauere, daß in dieser Frage zwischen  
den constitutionellen Factoren keine Vereinbarung er-

## Feuilleton.

### Die Affen der Vogelwelt.

(Fortsetzung.)

Für die Pflege der Papageien stellt Brehm  
beachtenswerthe Regeln auf. Man soll sie in gro-  
ßen, festen und leicht zu reinigenden Käfigen oder  
Fluggeburten halten, diejenigen Vögel, die man zum  
Sprechen abrichten will, einzeln, die übrigen wo-  
möglich paarweise oder doch in Gemeinschaft mit  
ihresgleichen, obgleich in größeren Räumen, in de-  
nen sich jedes Paar ein gewisses Gebiet abgren-  
zen kann, auch eine gemischte Gesellschaft zulässig  
ist. Man Sorge für die Bequemlichkeit und Behag-  
lichkeit der Gefangenen in jeder Hinsicht, verdamme  
sie nicht dazu, ununterbrochen auf metallenen Sprung-  
hölzern zu sitzen oder in solchen Reusen sich zu schau-  
keln, sondern gönne ihnen, weil Arbeiten mit dem  
Schnabel ihnen geradezu Bedürfnis zu sein scheint,  
das Vergnügen, ihre Sitzstangen und andere Hölzer  
zu benagen, und unterstütze sie sogar darin durch  
Darreichung von Holzschichten, Baumstränken, fri-  
schen Baumzweigen mit Schale, Knospen und Blät-

tern. Man schütze sie vor Zug, und wenn sie nicht  
im Stande sind, sich sofort zu trocknen, auch vor  
Nässe, ebenso vor starker, unmittelbar auf sie ein-  
wirkender Besonnung oder trockener Hitze. Im  
übrigen braucht man nicht allzu besorgt zu sein.  
Viele von ihnen vertragen ziemlich bedeutende Kälte  
ohne allen Schaden, und die meisten betrachten bei  
warmer Witterung eine kühige Beregnung als ein  
erquickendes Bad und geben sich ordentlich Mühe,  
alle Theile des Gefieders zu durchnässen; nur muß  
man nicht versäumen, ihnen nach einem solchen  
Bade sters Gelegenheit zu verschaffen, sich rasch  
und vollständig wieder trocknen zu können. Regnet  
es im Sommer längere Zeit nicht und ermangelt  
ihr Aufenthaltort eines Springbrunnens oder  
Wasserfalles, so übersprige man sie mit überschla-  
genem Wasser; es behagt ihnen dies besser als jedes  
andere Bad, ist auch rächtlicher, weil sie in einiger-  
maßen tiefen Gefässen leicht ertrinken. Mit dem  
Futter wechselt man zeitweilig ab, weil sie, mehr  
als andere Vögel Federmäuler, während ihres Frei-  
lebens oft weite Strecken durchfliegen, um sich den  
Genuß einer gerade reisenden Frucht zu verschaffen,  
also auch in der Gefangenschaft eine derartige Auf-

merksamkeit dankbar anerkennen. Auch gewähre man  
ihnen so oft als möglich die Unterhaltung, Früchte  
selbst zu pflücken, Körner aus den Aehren und  
Hülsen zu klauen: man bereitet ihnen dadurch un-  
endliches Vergnügen. Will man sie zähmen, so be-  
leidige man sie nie; denn sie vergessen dies nicht  
und bewahren jahrelang Mißtrauen und Groll.

Viele Sittiche haben die Unart, sich selbst die  
Federn abzubeißen oder auszuzupfen. Man hat an-  
genommen, daß sie es aus Langeweile thun, und  
empfohlen, ihnen weiches Holz zum Beknabbern zu  
reichen. Anderen erscheint das seltsame Gebahren  
mehr Krankheit als Unart. Brehm ist nun der  
Meinung, daß ein Vogel, der sein Gefieder verni-  
chtet, allerdings in gewissem, beschränktem Sinne  
krank sein müsse, und glaubt der Ursache jener  
Krankheit auf der Spur zu sein. Alle Papageien  
baden gern, und Brehm hat beobachtet, daß alle  
diejenigen, welche baden können, ihr Gefieder nicht  
verstimmen. Andererseits zieht er in Betracht, daß  
diejenigen Vögel, welche massenhaft in Käfige zu-  
sammengesperret und auf langen Reisen unterwegs  
sehr schlecht gepflegt, insbesondere nur mangelhaft  
mit Wasser versehen werden, häufig in dem traurig-

zielt werden konnte, und daß wir in die traurige Zwangslage versetzt sind, hier nicht entscheiden zu können. Wir schaffen das Gesetz nicht allein für das gegenwärtige Ministerium, dem wir getrost einen größern Spielraum gewähren könnten, sondern für eine lange Epoche, und eine traurige Erfahrung und die Sorge für die Zukunft sollten uns bestimmen, für den gesetzlichen Schutz aller Beamtenklassen einzustehen.

Was die materielle Seite der Vorlage betrifft, muß ich den Vorwurf zurückweisen, daß der Gedanke der Wohlthat, der Gnade, des Almosen sei. Wenn die Mißdeutung einzelner Stellen des Berichtes zu dieser Auffassung führen könnte, so erinnere ich, daß schon die Regierungsvorlage es aussprach, daß es sich um ein Recht handelt, um das Recht, daß die Entlohnung mit der Leistung im Einklang stehen müsse.

Wenn ich die unteren Gehaltsklassen ansehe, möchte ich sagen, daß sie zu knapp bemessen sind; für die diesfalls angeführten fiscalischen Gründe kann ich mich nicht erwärmen. Hat man den untersten Beamten vor der materiellen Execution geschützt, so möge man ihn auch vor der geistigen Execution schützen. Ich müßte es sehr bedauern, wenn die Regierung bei ihrem ursprünglichen Antrage von 500 fl. beharren würde; ich müßte mich entschieden gegen die Annahme desselben sträuben, weil ich überzeugt bin, daß selbst 600 fl. sammt der Activitätszulage nicht hinreichen werden, um den Beamten dieser Kategorie die Existenz erträglich zu machen. Man sagt, ja der Beamte der untersten Klassen hat eine geringe Vorbildung. Es läge gewiß im Interesse des öffentlichen Dienstes, höher Gebildete heranzuziehen, aber wie soll dies geschehen, wenn man sie mit so geringem Gehalte abfertigen will. Wer mit den Verhältnissen vertraut ist, wird mir recht geben, daß gerade der niedere Beamte sehr viel auf seinen Schultern hat und daß namentlich die Beschwerlichkeit des Parteidienstes — und oft mit sehr unverständigen Parteien — eine sehr drückende Bürde ist.

Nun wird man sagen, 600 fl. sammt Zulage ist eine ganz honnête Zahlung. Ich werde aber Ziffern anführen, die zu widerlegen jederman freisicht. Man kümmert sich nicht darum, ob der Beamte heiraten kann oder nicht, und ich glaube denn doch nicht, daß man den Beamten zum Eölibat verurtheilen will. Ich meine, man wird es dem Beamten gerne gönnen, einen Familienherd zu gründen. Auf dem flachen Lande kann überdies der Beamte, ohne verheiratet zu sein, ein geregeltés Leben gar nicht führen. Erlassen Sie mir eine ergreifende Schilderung des Beamtenelendes; es ist ein permanentes bürgerliches Trauerspiel, welches entweder

mit stummer Resignation oder mit Verzweiflung endet. Aber man muß den Helden dieser Tragödien Bewunderung zollen, welche einen Schatz ehrenhaft bewachen, die Ehrlichkeit, welche im großen und ganzen der Corruption nicht verfallen ist, während diese in weiteren Kreisen eingetreten ist, die es nicht nöthig hatten (Bravo.) Redner weist sodann ziffermäßig nach, daß die gegenwärtigen Gehaltsverhältnisse der Beamten nach jeder Richtung hin unzureichende sind, und fährt dann fort: Nur mit schwerem Herzen, nur angesichts der finanziellen und Zwangslage, und weil ich meine, daß diese Ziffern nur für ein Provisorium zu halten sind, stimme ich für die 600 fl. Bezüglich der Zulage werde ich mir in der Specialdebatte einen Antrag zu stellen erlauben.

Man wird mir wohl auch einwenden, der Beamte muß sparen, es ist noch kein Beamter Hungers gestorben, und man muß den Beamten den Brodkorb höher hängen, weil sie dann besser parieren. Leicht können dies allerdings diejenigen sagen, die ihr Schäfchen ins trockene gebracht haben; aber sicher entspricht es nicht dem Standpunkte der Humanität, wenn man von dem Elende des kleinen Beamten noch ersparen will, während für den öffentlichen Luxus Millionen ausgegeben werden. (Bravo!)

Elf Millionen sind allerdings an und für sich eine große Last, und ich finde es vollkommen gerechtfertigt, wenn die Regierung eine gewisse Scheu ansieht, diese Last zu vermehren, aber sie kann sich vollständig beruhigt halten, wenn wir die Verantwortung übernehmen. Die Wähler misgönnen keineswegs den Beamten eine anständige Lage, sie wissen und wünschen, daß derjenige, der das Organ des Gesetzes ist und den kaiserlichen Rock trägt, auch ein entsprechend würdiges Aus- und Aussehen haben muß; sie wünschen nur, daß jeder Beamte eifrig und erfolgreich für das öffentliche Wohl wirke, daß keiner sich so benehme, als wäre das Publicum des Beamten wegen und er nicht des Publicums wegen da. Die Steuerträger wissen wohl, daß, wenn die Verfassungskrisen einmal zu Ende, auch jene Krisen nicht mehr zurückkehren werden, welche Millionen verschlungen haben. Wenn systematisch und planmäßig zu Werke gegangen würde, könnte man im Wege der Legislative manchen überflüssigen Apparat beseitigen. Wenn praktische Männer in einzelnen Bureaux Umschau halten würden, sie möchten so manche *Sinecure*, so manchen finden, dessen Hauptbeschäftigung das Zeitungelesen ist. Die Finanzprocuratoren, die man für normale Prozeßverlierer hält (Heierleit), könnten ganz leicht durch Sachwalter, die Finanz-Landesdirectionen durch reisende Inspectoren ersetzt werden etc. Das Hauptprinzip ist: wenige aber tüchtige Beamte; man hüte sich

vor Schaffung eines Beamtenheeres, jen es furchtbaren Polypen, der an dem Marke der Gesellschaft zehrt.

Ueber die Functionszulagen werde ich in der Specialdebatte sprechen und erwähne hier nur noch: Vergessen Sie nicht die Ärmsten unter den Armen, die Diurnisten; hoffen wir, daß der heutige Entwurf ein Markstein werde auf der Bahn zum Bessern und daß künftig die Beamten uns treu zur Seite stehen werden als Vertreter für Freiheit und Recht! (Beifall.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 3. März.

**Zuland.** Unser Abgeordnetenhaus hat am Freitag — wohl das letztemal in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung — die Delegationswahlen vorgenommen, die ordnungsmäßig für jedes Kronland von den Vertretern der einzelnen Länder vollzogen wurden. Auch die Polen nahmen vollzählig die Delegationswahlen vor, obwohl sie den Austritt aus dem Abgeordnetenhause angekündigt hatten; das soll wohl so viel heißen, daß die edle Schlacht im vorhinein auf jeden Erfolg ihrer Abstinenzpolitik verzichtet. Es scheint also mit dem von unjeren Föderalisten so freudig begrüßten Austritt, mit der so stolz angekündigten Niederlegung der Reichsrathsmandate nicht weit her sein, wenn sie an der wichtigsten Thätigkeit eines Reichsrathsabgeordneten, an den Verhandlungen der Delegationen, so ohne weiters theilnehmen. Dafür haben die Slovenen und Tiroler durch ihre Abwesenheit gesorgt, daß der Wahlact in zwei Fällen ein ganz eigenthümliches Gepräge erhielt. Krain, welches sechs Deputierte in den Reichsrath wählen sollte, wird derzeit nur durch den aus der Großgrundbesitzer-Gruppe gewählten Grafen Thurn vertreten. Der staatsgrundgesetzlichen Vorschrift gemäß war Graf Thurn in der Lage, nicht nur sich selbst zum Delegierten für Krain, sondern auch noch einen Abgeordneten einer andern Provinz, Dr. Kaiser, zu seinem Stellvertreter zu ernennen. Mit noch weitergehender Vollmacht war der Vertreter Tirols, Graf Bossi-Fedrigozzi, ausgerüstet. Er wählte ganz allein, da seine beiden verfassungstreuen Kollegen, Abt Tegara und Propst Bertagnoli mit gesetzlicher Entschuldigung fehlen, sich und Herrn Bertagnoli zu Delegierten und den Abt Tegara zum Ersatzmann. Für Borarlberg entfiel die Wahl, bis die ausgeschriebenen Nothwahlen stattgefunden.

In Deutschland hat des Ultramontanismus letzte Stunde geschlagen. Aber eine Ueberraschung von der vielseitigen Wirkung einer Pulverexplosion ist der Sieg, den die Linke im ungarischen Abgeordnetenhause errungen hat. Das Ministerium,

sten Zustände, namentlich mit zerstoßenen Federn anfangen, bei geeigneter Pflege sich aber bald auflösen. Er folgert daraus, daß mangelnde Gelegenheit zu baden die Ursache der freiwilligen Entfiederung ist. Er ertheilt also den Rath, einen Leiden dieser Art mit lauem Wasser zu überirrigiren, natürlich unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln gegen Erkältung, und denselben dadurch, daß man in dieser Weise fortfährt, nach und nach zum Bade zu zwingen; helfe dieses Mittel nicht, so sei die Anwendung jedes anderen sicher erfolglos. Was das darreichen von weichem Holz zum Beknabbern anlangt, so stehe erfahrungsmäßig fest, daß dieses vermeintliche Schugmittel nicht im geringsten nütze.

Brehm geht hierauf zur Behandlung derjenigen Sittliche über, welche sprechen lernen sollen. Wie unter den Menschen, findet man unter den Vögeln begabte und minder begabte. Mit letzteren gibt man sich oft vergebliche Mühe, erstere lernen spielend, um so leichter, je jünger sie sind. Hieraus ergibt sich von selbst folgende Nyanwendung: man wähle zum Unterricht nur sehr junge Vögel, womöglich Männchen, welche gelehriger sind als die Weibchen; man sperre sie ein, um sich ihrer Aufmerksamkeit zu versichern, und unterrichte nur selbst

oder lasse ausschließlich durch einen bestimmten Lehrer unterrichten. Auch nähre man den Vogel gut, füttere ihn weder zu dürftig noch zu fett, weil er sonst leicht den Muth oder die Lust zum lernen verliert. Bevor man mit der Lehre beginnt, muß man sich die Gewogenheit, die Freundschaft und die Liebe des Vogels erworben, ihm seine ursprüngliche Scheu abgewöhnt, ihn gezähmt, seiner früheren Genossenschaft entfremdet haben. Nunmehr verfährt man in der Weise, daß man ein leichtes einfaches Wort ohne R und ohne Zischlaute in möglichst gleichem Tone dem Schüler vorpricht, am wirksamsten in den frühen Morgen- und Abendstunden. Dieses Wort kann der Name sein, welchen man dem Schüler zu geben wünscht (Hatto, Jaso, Jakob u. dgl.), weil man dieses ohnehin öfter als jedes andere ausspricht. Ist der Lehrling anständig, so beginnt er meist schon im Laufe einiger Wochen nachzuahmen; will er erst Worte nicht nachsprechen, so muß man es mit einem Pfiffe oder sonstigen ihm auffallenden Lauten versuchen. Wenn er erst ein einziges Wort nachahmt, ist schon viel gewonnen; man fügt diesem ein zweites zu (komm Jaso, schöner Jaso u. dgl.) und übt den Satz ein, bis er nachgesprochen wird. Auch hierbei gelten die oben gege-

benen Regeln: Ablenkung der Aufmerksamkeit des Vogels von der ihn vielfach zerstreuenden Außenwelt, genaues einhalten der Reihenfolge bestimmter Worte und Sätze, ununterbrochenes einüben und beharrliches wiederholen, bis er alles recht begriffen und richtig gelernt hat. Niemals darf man sich verleiten lassen, unwillkürlich und unwirksam zu werden: mit Güte, Freundlichkeit und Geduld bringt man dem Vogel endlich überraschendes bei, mit Gewalt wenig oder gar nichts. Spricht er bereits mehrere Worte oder Sätze, so geht man beharrlich in der Lehre weiter und immer weiter, bis der Vogel schließlich von selbst lernt. Alle verlehrt gewordene Papageien haben regelrechten, stufenweise fortschreitenden Unterricht genossen. In Amerika ist man der Ansicht, daß einzelne Papageien, z. B. der Grün- oder Amazonengruppe, leichter sprechen lernen als andere. Als der gelehrigste aller Kurzflügelpapageien gilt der Blaubart; allein auch die Jamaica- und Portorico-Amazonen, der eigentliche Amazonenpapagei, der Müller, die Gelbkeitel- und Rothbug-Amazonen werden sehr gerühmt. Brehm meint, sie lernen alles sprechen, wenn sie jung sind und einen guten Lehrmeister haben.

(Schluß folgt.)

die Dealpartei, die Clericalen und alle, die hinter ihnen stehen, wurden in beispielloser Weise über-rumpelt und aufs Haupt geschlagen. Ein Wunder ist geschehen, aber leider nicht zugunsten der katho-lischen Kirche. Das ungarische Parlament, das sonst Wochen an reikultatlose Debatten verschwenden kann, hat in wenigen Minuten die Religionsfreiheit und die Civilehe decretiert. Es war ein Mitglied der äußersten Linken, das den darauf bezüglichen Antrag eingebracht hatte.

Die Frage ist: Was nun? Das Ministerium wird sich darauf berufen, daß nur  $\frac{2}{3}$  der Mitglieder des Hauses anwesend waren, sowie auch dar-auf, daß kein Misstrauensvotum des Hauses vorliege. Allein hinsichtlich der Einbringung der Gesetze über Religionsfreiheit und Civilehe liegt ein bindender Beschluß des Hauses vor, und darf man darauf ge-spannt sein, wie Ministerium und Majorität sich aus der Verlegenheit ziehen werden. Dem Slavik und Franz Deak haben gewaltigen Respect vor dem Klerus.

**Ausland.** In Preußen setzen die Ultra-montanen ihre Hoffnungen auf das Herrenhaus, welches durch massenhafte Petitionen um Ablehnung der kirchenrechtlichen Vorlagen bestürmt werden soll. In den Rheinlanden verursacht die altkatho-lische Bewegung unter den Schwarzen augenblicklich einige Kopfschmerzen. Die Altkatholiken machen es sich unter anderem zur Pflicht, zu jeder Predigt orthodoxer Pfaffen zwei Mitglieder zu deputieren, um die Einhaltung des Kanzelparagraphen zu über-wachen. Dieses Verfahren wird insbesondere bei den Wahlen empfohlen und auch anderswo ange-wendet werden.

Die spanische Nationalversammlung fa-briциert Gesetze mit fabelhafter Schnelligkeit. Die „Gaceta“ vom 23. v. M. veröffentlicht das von der Versammlung votierte Gesetz hinsichtlich der Reorganisation der Armee. Durch dieses Gesetz wird die Rekrutierung mittelst Losung abgeschafft und tritt die freiwillige Anwerbung an ihre Stelle, welche im Hauptorte der Provinz stattfindet in der jährlich durch ein besonderes Gesetz der Cortes zu bestimmenden Proportion. — Die Freiwilligen müssen zum mindesten 19 Jahre und nicht über 40 Jahre alt sein. Die Dienstzeit beträgt für die neu Eingetre-tenen zwei Jahre, für die wieder Angeworbenen ein Jahr. Die Freiwilligen können, wenn sie wollen, ihr ganzes Leben in der Armee verbleiben und nach Alter und Verdienst befördert werden. Der Sold beträgt 1 Peseta per Tag (1 Franc). Die Reserve begreift alle jungen Leute, welche am 1. Jänner eines jeden Jahres ihr zwanzigstes Lebensjahr voll-endet haben. Um die Streitkräfte der Reserve in den Grenzen der Provinz, der sie angehören, zu mobilisieren, genügt ein Decret der Regierung, welche dieselben auch innerhalb ihrer respectiven Militär-bezirke mobilisieren kann, im Falle daß die Cortes nicht tagen, unter der Verpflichtung jedoch, diese nach ihrem Zusammentritte sogleich davon zu benachrich-tigen. In allen anderen Fällen kann die Mobili-sierung nur kraft eines Gesetzes erfolgen.

Castelar hat zur Ergänzung seines ersten Rundschreibens ein ausführliches Memorandum über die Lage der Dinge in Spanien erlassen. Gleichzei-tig wird aus Madrid gemeldet, daß fast alle dort wohnenden Generale, die Marschälle Serrano und Concha nicht ausgenommen, sich dem Kriegsminister vorgestellt und das feierliche und entschiedene Ver-sprechen abgegeben haben, mit ihren Degen die von der Nation proclamirte Republik zu verteidigen. Hoffentlich werden die Mächte Europas endlich ein-sehen, daß sie nur die Anarchie unterstützen, wenn sie länger zögern, der jungen Republik durch die Anerkennung ihre moralische Unterstützung angedeihen zu lassen.

In der Untersuchung wegen des Mordversuches, der im vorigen Jahre in der Calle del Arenal gegen den König Amadeus und seine Gemahlin gemacht wurde, ist jetzt endlich, ge-wiß spät genug, das Urtheil gesprochen worden.

Einer der Angeklagten, Jose Pastor, ist zum Tode verurtheilt, die übrigen fünf in Freiheit gesetzt wor-den. Das Todesurtheil wird unter der Republik natürlich nicht ausgeführt werden, auch wenn Don Amadeo nicht in seinem Abdankungsschreiben seine Fürbitte für die Verbrecher eingelegt hätte. Es wird nur von Interesse sein, zu erfahren, ob die Republik den Verurtheilten für einen politischen Verbrecher hält und ihm deshalb die Freiheit schenkt. Ist es doch jetzt schon kaum zu verwundern, daß die Sträflinge des Zuchthauses in Valencia eine „Junta revolucionaria directora de la conspira-tion“ eingesetzt haben, also ein „Revolutions-Comité“, welches die Verschwörung wider die Gefängnis-behörden und Wachen leiten soll.

## Zur Tagesgeschichte.

— Der Gründungs-schwindel, wie er gegenwärtig in Wien florirt, wird durch folgendes Gespräch, welches kürzlich zwischen zwei Bönistern im Volksgartensalon stattfand, trefflich charakterisirt: „Siehst du,“ sagt der eine, „da künmt a Ramsell mit rothe Haar, Gottswunder, wie zierlich, und legt ein jeden vor ihn hin an klauen Blumenstrauß.“ — „Is se meschke?“ fragte der andere, „vor was thut se des?“ — „Nu? manste, die schenkt wos her? sie künmt wieder und kassirt sich's ein. Ich sog der, sie werd' reich — von diesem Geschäft.“ — „Manste?“ sagte der andere, „wenn se hot a so gutes Geschäft, worum wandelt mer se net um in a Actiengesellschaft.“

— Die Erde ist nach den neuesten Daten von 1.380.000.000 Menschen bewohnt. Davon gehö-ren 380.000.000 zur kaukasischen, 580.000.000 zur mongolischen, 200.000.000 zur äthiopischen, 220 Mill. zur malaischen Race und 1.000.000 Indianer in America. Diese sprechen 3064 Sprachen und bekennen 1000 verschiedene Religionen. Es sterben jährlich 33.333.333 Menschen, jeden Tag 91.954, stündlich 3730, in jeder Minute 60, in jeder Secunde ein Mensch. Der Verlust von Toden wird durch eine gleiche Zahl von Geburten ausgeglichen. Das mittlere Lebensalter beträgt jetzt im Durchschnitt 33 Jahre. Der vierte Theil der Bevölkerung stirbt vor dem sie-benten Jahre und die Hälfte vor dem 17. Von je 10.000 Menschen erreicht immer nur einer das hundertste Jahr, von je 500 einer das fünfundsiebzigste. Verheiratete leben länger als Unverheiratete und große Personen länger als kleine. Bis zum 50. Jahre ha-ben die Frauen mehr Aussicht für die Lebenserhal-tung, von da ab werden diese bei beiden Geschlechtern gleich. Von je 1000 Personen verheiratheten sich blos 65. Die Zahl der zum Wehrdienst fähigen Leute beträgt den achten Theil der männlichen Bevölkerung.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Fleischtarif pro März.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostete 28 kr., mittlere Sorte 24 kr., geringste Sorte 20 kr.; von Kühen und Zugochsen kosteten die drei Sorten Fleisch 25, 21 und resp. 17 kr.

— (Die Generalversammlung des laibacher Turnvereins) am Samstag war rein geschäftlich. Die Versammlung drückte über Aufforderung des Vorsitzenden dem bisherigen langjährigen Sprech-wart Dr. Emil Ritter v. Siödl für seine mancherlei Verdienste um den Verein durch Erheben von den Sigen den Dank aus, nahm den Rechnungsbericht und den Kassenericht entgegen, welcher letzterer ein ganz unerwartet günstiger war, und schritt hierauf zur Neuwahl des Turnrathes. Als gewählt erschienen: Sprechwarte: D. Bamberg, Buchdrucker und Buch-händler, und Hüting, Buchdrucker-Factor; Schrift-warte: Prof. Vinhardt und Popper, Buchhalter; Säckelwarte: Cantoni, Privat, und Presniz, Sparkassentajster; Turnwarte: Lehrer Eppich und Dravlag, Handlungsgewerbe; Zeugwart: Prof. Cpl; Kneipwarte: J. Schulz, Buchhalter, und Till, Buchhändler

— (Der Ausschuß der frei-w. Feuer-wehr) glaubte die bis jetzt für Feuerlösch-w. de von Privaten und Corporationen in so edelmüthiger Weise

gespendeten Summen nicht allgemein nutzbringender verwenden zu können, als wenn er dafür eine dritte Saugspritze nach Mexi'schem System beschaffe und es so ermögliche, auch nach den entferntesten Punkten der Stadt im Falle eines Feuers das Wasser aus der Laibach in ausgiebigster Weise leiten zu können, oder in andern Fällen mit zwei Mexi'schen Spritzen am Feuer zu arbeiten. Geleitet von dieser Erwägung und der we-lteren, daß die Stadtgemeinde für Feuerlöschzwecke in letzter Zeit bereits so große Opfer gebracht, daß ihr vorderhand eine neuerliche größere Ausgabe selbst für diese allgemein als höchst dringend erkannte Anschaffung nicht wohl zugemuthet werden könne, beschloß der Aus-schuß in seiner gestrigen Sitzung, beim hiesigen Spritzen-fabrikanten A. Samassa eine Saugspritze erwählter Art nebst den nöthigen Schläuchen und eine Bioge, um Spritze nebst Bedienungsmannschaft fahren zu können, auf eigene Kosten zu bestellen. — Dem Ansuchen des Aus-schusses um Ueberlassung eines Plozes zur Erbauung eines Steigerhauses hat der Magistrat entsprochen und dazu einen Theil der Taumtschule hinter dem Frühl-ischen Garten neben dem Coliseum bestimmt. Da Herr E. Laufsche r seinerzeit in edelmüthigster Weise die unentgeltliche Pflanzung des erforderlichen Bauholzes zugesagt, so werden wir wohl in kurzem das Steiger-haus aufgebaut und damit einem sehr fühlbaren Mangel abgeholfen sehen.

— (Zur Defraudation Peyer's.) Es stellt sich mehr und mehr heraus, daß Steuereinnahmer Peyer, der sich vor kurzem dem Gerichte selbst gestellt, seine Defraudationen schon über etwa neun Jahre fortbetrieben habe. Er bediente sich hiebei falscher Kassen Schlüssel, und kam ihm die beschränkte Amtslöca-lität des hiesigen k. k. Steueramtes zu statten. Das Zimmer, in welchem Peyer als Steuereinnahmer und der Controlor arbeiteten, ist derart mit Kästen und Kassen vollgestellt, daß es nicht möglich ist, daß der eine der Beamten den anderen bei seinen Manipula-tionen beobachten konnte. So ging es auch bei Scon-trierungen her; wurde die eine Kasse scontrirt, so nahm Peyer, begünstigt durch die Localumstände und im Besitze der falschen Kassen Schlüssel, aus einer bereits scontrirten und richtig besundenen Kasse das in einer zweiten, erst zu scontrierenden Kasse abgängige Geld. Dadurch ist es erklärlich, wie Peyer's Gebahren bei so vielen Scontrierungen unentdeckt blieb. Die ermittelten Abgänge sollen bis jetzt bei 30 000 fl. betragen. Die Untersuchung des Steueramtes dauert noch fort.

— (Postzug-Entgleisung.) Der wiener Postzug, welcher vom Samstag auf Sonntag nachts um 2 Uhr hier eintreffen sollte, kam erst um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr früh an. Auf der Strecke zwischen Sagor und Saba, die bekanntlich an hohen Felswänden hinläuft, war ein kolossales Felsstück herabgestürzt, an welches der Postzug anfuhr, infolge dessen der ganze Zug ent-gleiste, die Locomotive unbrauchbar und der Postambulanz-wagen derart beschädigt wurde, daß viele Postfrach-tstücke zerstört wurden, worunter eine werthvolle Sen-dung von Taschenuhren sich befand. Ein sonstiger Un-glücksfall kam nicht vor.

— (Zum Concerte Menter-Popper) sind wir in der Lage heute eine recht angenehme Be-richtigung unserer bisherigen Mittheilungen zu bringen. Die Eintrittspreise haben nemlich eine wesentliche Herab-minderung erfahren und sind nun definitiv festgestellt wie folgt: Cerclesitz 2 fl., Sitz im Saale fl. 1.50, Sitz auf der Gallerie fl. 1, Entrée in den Saal 70 kr., auf die Gallerie 50 kr.

— (Sommercurs der landw. Lehr-anstalt zu Mödling) Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß das Sommersemester an der landwirthschaftl. Lehranstalt Francisco-Josephium zu Mödling am 3. März und der mit derselben verbundene Brauercurs mit 1ten April eröffnet wird. Der Termin um Stipendien für den Brauercurs endigt mit 10. März. Feuer, wo die Gelegenheit der Weltausstellung den Unterricht be-sonders fruchtbar gestalten dürfte, können wir an diese bewährte Lehranstalt nicht genug erinnern.

— (Kärnten und Krain.) Das Executiv-comité der kärntner Weltausstellungs-Commission hatte

ein eigenes Wohnungcomité ins Leben gerufen, dessen Aufgabe es war, für eine billige Unterkunft der aus Kärnten zur Ausstellung nach Wien reisenden Personen zu sorgen. Dieses Comité hat sich mit dem Wiener Weltausstellungcomité ins Einvernehmen gesetzt, welches sich bereit erklärte, Wohnungen sowohl für einzelne Besucher als für Familien, welche aus Kärnten zur Weltausstellung kommen, in den Massenquartieren zu besorgen, und zwar für Männer per Kopf und Tag um 50 kr., für Familien um 1 fl. Bis jetzt scheint das Executivcomité der krainischen Weltausstellungs-Landescommission in dieser Richtung keine ähnliche Fürsorge getroffen zu haben, und es muß sich Krain von dem an Umfang und Bevölkerung kleineren Kärnten wie in so vielen andern, so auch in dieser Beziehung überholen lassen.

(Militärisches.) Aus Wien wird der „Gr. Tgg.“ geschrieben: Der apostolische Feldvicar der Armee erläßt die Fastenordnung für die seiner Jurisdiction unterstehenden Personen des Heeres. Sie gestattet den Soldaten, mit Ausnahme der Freitage und der zwei letzten Tage der Charwoche, Fleischspeisen — jedoch in mäßigem Quantum — zu genießen. — Das Kriegsministerium hat über Antrag des Generalcommandos in Graz genehmigt, daß von nun an nicht mehr in Graz und Laibach, sondern für sämtliche in Steiermark, Kärnten und Krain dislocierten Truppenkörper die jährliche Hauptconcentration bei Pettau stattfindet, da das dortige Feldraum für ein complettes Armeecorps darbietet und die Artillerie und Cavalerie in ausreichendem Maße in Verwendung gebracht werden kann. In diesem Jahre wird die Truppenconcentration die Zeit vom 1. bis 15ten September umfassen. — Vor Jahren ist das pettauer Feld stets für militärische Zwecke benützt worden und das heuer zur Aufstellung gelangende Zeltlager wird nicht das erste dortselbst sein.

(Theater.) Am Samstag kam Sounods „Faust“ zur Aufführung. Das Haus war in allen Räumen überfüllt, doch war die Vorstellung im ganzen und großen nicht als eine der gelungensten zu bezeichnen; hier und da vorkommende Anfälle von Gedächtnisschwäche, insbesondere Herrn Woloffs in der Sterbeszene, Herrn Kühns in der Gartenszene, die Haltung der Pöhscharmonika in der Kirchenszene, machten auf uns den Eindruck, als wäre die Oper mit nicht genügender Sorgfalt zur Einstudierung gelangt. Das Hauptinteresse des Publicums wendete sich selbstverständlich unserem verehrten Gaste Fräulein Irene Gerdes und dem Bassisten Hrn. Pollak zu, ersterer, weil selbe durch ihre überraschenden Erfolge im „Trovatore“ und „Freischütz“ das Publicum in ungewöhnlichem Maße an sich zu fesseln verstanden hatte, letzterer, weil er die schwierige Partie des Mephisto zum erstenmale sang. Herr Pollak entledigte sich seiner Aufgabe mit Ausnahme des gänzlich misslungenen Ständchens in ganz ehrenvoller Weise und hat uns den Beweis gegeben, daß wir an ihm einen fleißigen, fortschreitenden Sänger besitzen. Fräulein Gerdes, bei ihrem Erscheinen im zweiten Acte mit Beifall und Blumenpenden begrüßt, entfaltete im dritten Acte, offenbar die natürliche Folge von Befangenheit, nicht die ganze Kraft ihrer Stimme, doch sang sie die Zwielenarie sehr schön und erntete auch großen Beifall hiesür. Etwas mehr Ruhe im Gesange und etwas mehr Lebendigkeit im Spiele hätten den Erfolg noch glänzender gestaltet. Daß das Liebesduett nicht jene Wirkung that, wie wir erwartet, hat seine Erklärung vorzugsweise in dem Spiele oder eigentlich dem Mangel an Spiel von Seite Herrn Kühns, welcher die heißen Liebesbegehörungen Gretchens mit einem Stoicismus hinnahm, der an die Söhne Old-Englands erinnerte. Es war geradezu störend, zu hören, wenn Margarethe die stürmischen Liebeswerbungen Fausts mit den Worten „D laß mich“ sich abwehrt und Faust so gar keinen Anlaß gibt, der jene abwehrende Phrase erklären könnte. Im vierten und fünften Acte jedoch trat sie mit ihrer ganzen Kraft ein und wurde auch nach der Kirchenszene mehrmals stürmisch gerufen. Die beste Leistung

jedoch war der fünfte Act, wo sie insbesondere die Hymne zur vollsten Geltung brachte. Fräulein Rosen als Siebel war sehr gut und wurde auch mit reichem Beifalle belohnt. Frau Proseck's Frau Marthe verlor nichts. — Jetzt, wo wir Hrn. Gerdes in drei bedeutenden Rollen zu hören Gelegenheit hatten, können wir unser Urtheil nach dem ersten Auftreten derselben nur bestätigen. Fräulein Gerdes hat eine schöne, weniger durch Kraft als durch helle, weiche und sympathische Klangfärbung ausgezeichnete Stimme, eine tüchtige Schule, entschieden schauspielerisches Talent, ein überraschendes Spiel. Diese glänzenden Eigenschaften, noch getragen von einer gewinnenden äußeren Erscheinung, werden nicht verfehlen, dem Fräulein eine schöne Zukunft zu sichern, umso mehr, da wir überzeugt sind, daß es dem ersten Kunststreben der so reich ausgestatteten Sängerin gelingen wird, sich von den kleinen Unvollkommenheiten, die der am Beginne der künstlerischen Laufbahn Stehenden natürlicherweise in Spiel und Gesang da und dort noch anhaften, rasch zu befreien, durchwegs jene Ruhe, welche allein der richtige Ausdruck der vollendeten Kunstleistung ist, zu gewinnen, und wird sie uns sicherlich nach nicht zu ferner Zeit Gelegenheit bieten, uns von den Fortschritten zu überzeugen, die sie auf jener Bahn gemacht hat, welche sie bei uns in so erfolgreicher und für Anfängerinnen gewiß ungewöhnlicher Weise betreten hat. Wir rufen ihr unsere besten Glückwünsche für ihre Zukunft zu.

#### Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.  
**Revalescière du Barry**  
von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und befeitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutausschlag, Ohrenbrauten, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Hämorrhoiden. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Rabatte als Fleisch erpart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.  
In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10 fl., 12 Pfd. fl. 20 fl., 24 Pfd. fl. 36 fl. — Revalescière-Biscuits in Blechbüchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 284 Tassen fl. 20, für 676 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Einzelhändlern; auch verendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

#### Witterung.

Laibach, 3. März.  
Nacht heiter. Starker Neif. Morgennebel, später gelockerte Wolkendecke, milder Frühlingstag. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 2°, nachmittags 2 Uhr + 8.8° C. (1872 + 9.6°, 1871 + 3.0°). Barometer im Steigen, 734.36 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 2.6°, das gestrige + 1.5°, beziehungsweise um 2.6° und 1.5° über dem Normale. Der vorgestrige Niederschlag 1.00 Millimeter.

#### Angekommene Fremde.

Am 2. März.

**Hotel Elephant.** Ferlanja, Warburg. — Medeotti, Rudolfswert. — Wurm, Pest. — Ziegenheim, Friedenau. — Schwinbacher, Warburg. — Hansie, Feldkirchen. — Allen, Raftat. — Rastfeld, Triest. — Gorjup, Görz.  
**Hotel Stadt Wien.** Hirsmann, Schweinfurt. — Nathan, Kanischa. — Dolhofer, Wien. — Doria Finme.  
**Hotel Europa.** Vuketic, f. l. Geheimrath, Ungarn. — Karm, Triest. — Schwarz, Triest. — Freund, Wien. — Weiß, Reifender, Krainburg. — Krauß, Ingenieur, Adelsberg.

#### Verstorbene.

Den 28. Februar. Mathias Bidy, pens. Curatbeneficiat, 70 J., Gradischavorstadt Nr. 38, Behrnerweidung.  
Den 1. März. Arelina Janc, Inwohnerin, 60 J., Gradetzvorstadt Nr. 23, Lungendäm. — Franziska Bidan, Inwohnerin, 64 J., Civilspital, Marasmas.  
Den 2. März. Anna Tratnel, Inwohnerin, 52 J., Civilspital, Abzehrung. — Johann Gollub, Inwohner, 72 J., Civilspital, Erschöpfung der Kräfte.  
Tobtenstatistik. Im Monate Februar 1873 sind 54 Personen gestorben. Von diesen waren 31 männlichen und 23 weiblichen Geschlechtes.

#### Gedenktafel

über die am 5. März 1873 stattfindenden Citationen.

2. Feilb., Dov'sche Real., Stoßer, BG. Laibach. — 1. Feilb., Gubelle'sche Real., Krzina, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Brimle'sche Real., Sap, BG. Laibach. — 2. Feilb., Groß'sche Real., Pangerich, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Saplottin'sche Real., Kreuz, BG. Neumarkt. — 1. Feilb., Klementi'sche Real., Neumarkt, BG. Neumarkt. — 2. Feilb., Berce'sche Real., Grade, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Balland'sche Real. ad Tschernembl, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Eufaric'sche Real., Sello, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Geier'sche Real., Gurfseld, BG. Gurfseld. — 1. Feilb., Petel'sche Real., Weikersdorf, BG. Reifuz. — 1. Feilb., Merse'sche Real., Drenovic, BG. Senofitsch. — 2. Feilb., Maurin'sche Real., Oberberg, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Brajer'sche Real., Sotru, BG. Laibach. — 2. Feilb., Kopal'sche Real., Podgrad, BG. Laibach. — 2. Feilb., Zomnit'sche Real., Laniše, BG. Laibach. — 2. Feilb., Gale'sche Real., Unterplach, BG. Neumarkt. — 2. Feilb., Kleinig'sche Real., Graß, BG. Tschernembl.

#### Lottoziehung vom 1. März.

Triest: 67 15 82 25 36.

#### Theater.

Heute slovenische Vorstellung.

## Zahnarzt Paichel

beehrt sich den p. t. Zahnpatienten anzuzeigen, daß er wegen all zu überhäufter Praxis seinen hiesigen Aufenthalt noch bis 15. März verlängert.

Ordiniert von 9 bis 6 Uhr Sternallee Nr. 37 im 1. Stod. (121-2)

## Gegen einen Monatsgehalt von 60 fl.

wird ein im Abhandlungs- und Grundbuchfache vollkommen routinierter Beamte aufgenommen.

#### Dr. Wenediker

(122-3)

in Gottschee.

## Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch, Berlin, Louisenstrasse 45. Augenblicklich über tausend Patienten in Behandlung. (732-86)

#### Wiener Börse vom 1. März.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Gold	Ware
Spec. Rente, 5st. Pap.	71.95	71.45		94.25	94.75
dto. 5st. in Silber.	74.25	74.35			
Rose von 1854 . . . .	98	98.5			
Kose von 1860, ganse	104.7	105.2			
Kose von 1860, fünfj.	121	122.			
Prämienf. v. 1864 . . .	—	—			
<b>Grundentl.-Obl.</b>					
Steiermark zu 5 pCt.	91.50	92.			
Kärnten, Krain.					
u. Küstenland 5	85.75	86.			
Ungarn zu 5	82	82.25			
Kroat. u. Slav. 5	83.75	84.			
Siebenbürg. zu 5	79.75	80.50			
<b>Actien.</b>					
Nationalbant . . . . .	983.	985.			
Union-Bant . . . . .	247.50	248.50			
Gen. transtalt . . . . .	359.25	359.75			
H. d. Escompt.-Ges.	1150	1155			
Anglo.-östr. Bant	217.50	218.			
Deft. Bodencred.-A.	2.	2.			
Deft. Hypoth.-Bant	297.	—			
Escompt.-B.	130.	130.50			
Franc.-Austria	130.	130.50			
Rais. Ferd.-Nordb.	226.	226.5			
Eubahn-Gesellsch.	188.50	189.			
Rais. Elisabeth-Bahn	245.	250			
Rais. Ludwig-Bahn	228.75	229.50			
Eisenb.-Eisenbahn	175.50	176.			
Staatsbahn	333.	334.			
Rais. Franz-Josefsh.	227.	228.			
Häuf.-Parcier C. B.	187.	188.			
Alföld-Bant. Bahn	173.	174.			
<b>Pfandbriefe.</b>					
Nation. 5 W. verlobt.	92.30	92.50			
Ang. Bod.-Creditanst.	87.75	88.			
Alf. öst. Bod.-Credit.	102.25	102.75			
dto. in 86 J. rückg.	88.75	89.50			
<b>Prioritäts-Obl.</b>					
Südb.-Gef. zu 500 fr.	108.75	109.25			
dto. Bond 6 pCt.	—	—			
Nordb. (100 fl. 5 W.)	92.75	93.			
Sieb.-B. (100 fl. 5 W.)	88.25	88.75			
Staatsbahn pr. Stüd	—	—			
Staatsb. pr. Et. 186	109.0	110.			
Rudolfsb. (300 fl. 5 W.)	93.50	94.			
Frankz-Jof. (100 fl. 5 W.)	101.60	101.80			
<b>Lose.</b>					
Credit 100 fl. 5 W.	188.50	189.50			
Don.-Dampfsch.-Gef.	—	—			
zu 100 fl. 5 W.	98.50	99.50			
Triester 100 fl. 5 W.	117.50	118.50			
dto. 50 fl. 5 W.	58.	59.			
Öfener 40 fl. 5 W.	30.	31.			
Salm . . . . .	40.	41.			
Salz . . . . .	40.	41.			
Willy . . . . .	40.	41.			
St. Genois . . . . .	40.	41.			
Wintfchgrätz 20	24.	25.			
Waltheim . . . . .	20.	21.			
Regelw. . . . .	10	11.			
Rudolfsb. . . . .	10	11.			
<b>Wechsel (3 Mon.)</b>					
Augsb. 100 fl. (Abb. B.)	91.90	92.			
Frankf. 100 fl.	92.	92.10			
London 10 fl. Sterl.	109.10	109.20			
Paris 100 Francs . . .	42.75	42.85			
<b>Münzen.</b>					
Rais. Münz-Ducaten . . .	5.15	5.16			
20-Francsthaler . . . . .	8.71	8.72			
Creuzsthaler . . . . .	10.25	10.30			
Silber . . . . .	108.25	108.25			

#### Telegraphischer Coursbericht

am 3. März.

Papier-Rente 71.65. — Silber-Rente 74.35. — 1860er Staats-Anlehn 104.75. — Bankactien 983. — Credit 339.25. — London 109. — Silber 107.75. — K. l. Münz-Ducaten —. — 20-Franc-Stude 8.68 1/2.